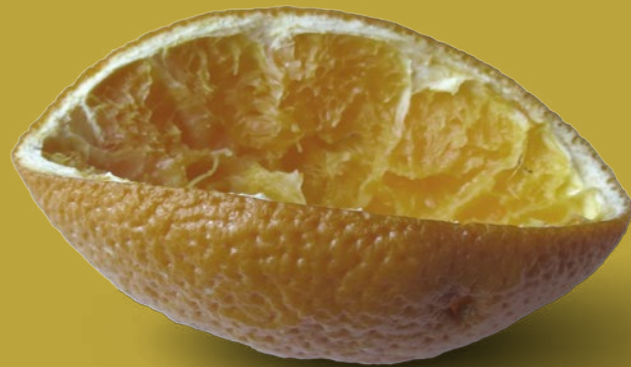


Ausgepresst.

**Beschäftigte
unter Druck der
Großkonzerne –**

**keine Verantwortung
trotz Milliarden-
gewinnen**



Von der Plantage bis in den Supermarkt:

Die Lieferkette des Orangensaftkonzentrats

Orangenplantagen in Brasilien dort – große Supermärkte wie Edeka hier: Was soll das miteinander zu tun haben? Eine ganze Menge, wie sich bei genauer Betrachtung zeigt. Die Produktions- und Lieferkette verbindenden Gemeinsamkeiten lauten: Macht- und Marktkonzentration auf der Unternehmens-, zunehmende Ausbeutung auf der Beschäftigtenseite. Das dürfte kein Zufall sein!

Brasilianische Orangenplantagen und Fabriken, in denen aus den Orangen Saftkonzentrat gewonnen werden, finden sich in immer weniger Händen. 2006 waren es noch vier Große, nämlich Cutrale mit 36 Prozent Marktanteil, Citrosuco (30 Prozent), Citrovita (12 Prozent) und LDC Dreyfus (12 Prozent). Ende 2011 übernahm Citrosuco die kleinere Citrovita.

Auf den Plantagen herrschen üble Arbeitsbedingungen: Nur rund 52.000 von circa 238.000 Beschäftigten in der Anbauregion Sao Paulo sind festangestellt; die Mehrzahl arbeitet mit Saisonverträgen. Um den staatlichen Mindestlohn von 690 Reales (260 Euro) zu verdienen, muss ein/e PflückerIn 60 Kisten Orangen am Tag ernten. Die Arbeitsbedingungen sind sehr hart. Viele PflückerInnen verunglücken schwer, da unzureichende Leitern gestellt werden. Schleichender verlaufen Erkrankungen durch die allgegenwärtigen Pestizide.

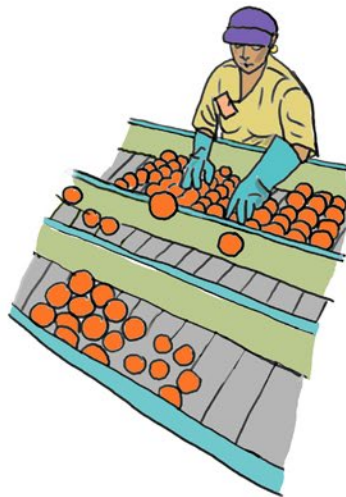
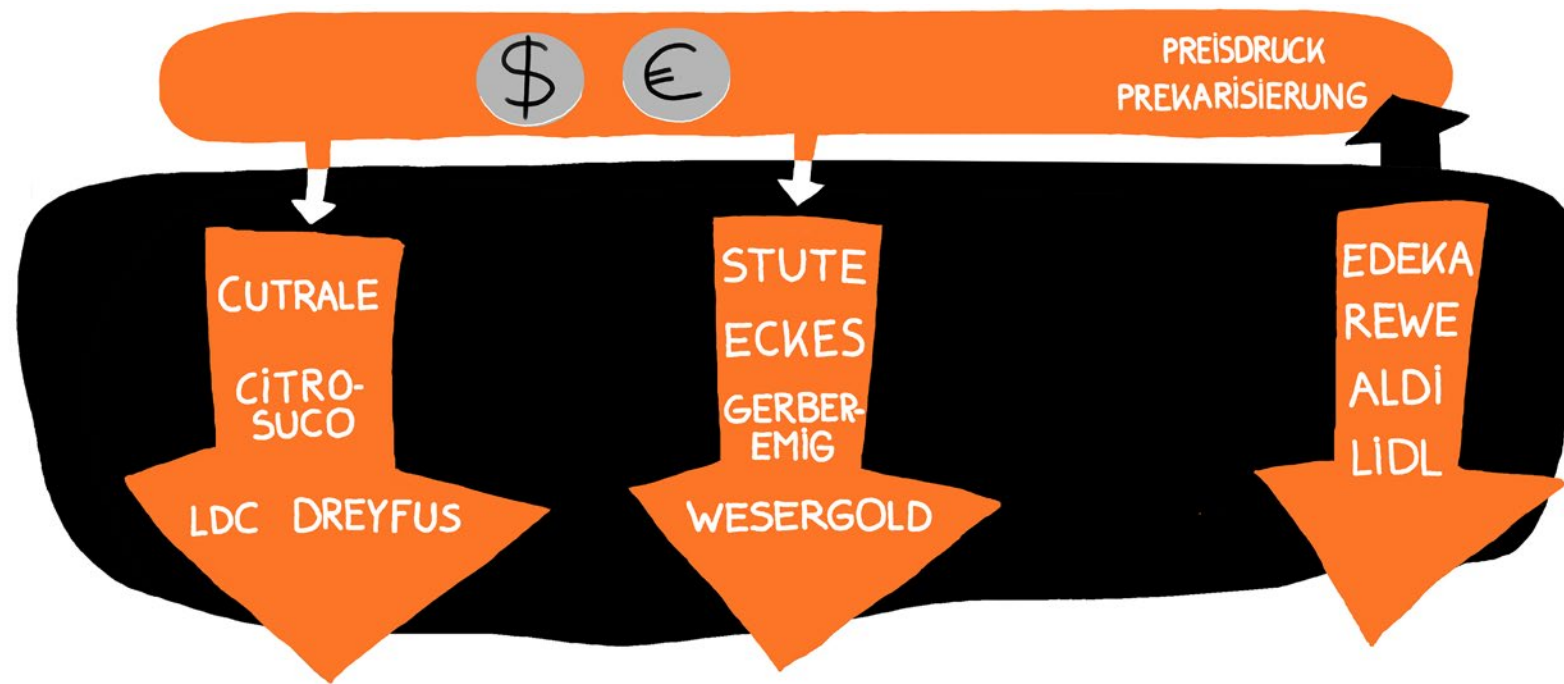
In den Fabriken, in denen aus den Früchten Orangensaftkonzentrat gewonnen wird, sieht es für die Beschäftigten kaum besser aus: Citrosuco und LDC Dreyfus zahlen zwischen 900 und 970 Reales (338 bis 364 Euro), Cutrale 826 Reales (290 Euro) monatlich. Die ArbeitnehmerInnen leisten dafür oft mehr als die vereinbarte Wochenarbeitszeit. Sie ar-

beiten unter extremen Bedingungen: In den Fabriken ist es sehr heiß und laut, Schutzkleidung wird selten gestellt. Frauen werden meistens nicht fest angestellt bzw. entlassen, wenn sie schwanger sind.

Größter Importeur von brasilianischen Orangensaftkonzentrat ist die Europäische Union; allein auf Deutschland entfallen 17 Prozent. Auch bei den Abfüllern geht die Konzentration voran: In Europa gibt es rund 35 große Abfüller. In Deutschland sind es vier Abfüller, auf die 61 Prozent Marktanteil entfallen. Es handelt sich um Stute, Eckes, Emig/Refresco und Riha Wesergold. Edeka hat kürzlich fünf Standorte des Saffherstellers Elro (jetzt: Sonnländer) übernommen, so dass auch im Bereich der Saffherstellung noch mehr Konzentration durch Übernahmen und Ausweitung vorhandener Marktmacht zu erwarten ist. Auch auf diesem Weg werden Marktmacht und Preisdruck – über die Lieferkette direkt auf die brasilianischen Beschäftigten in der Orangensaftindustrie – ausgeübt. Und auf die Beschäftigten bei den Abfüllerunternehmen selbst.

Laut Informationen der Gewerkschaft Nahrung, Genuss und Gaststätten herrschen hier durch den Preisdruck der großen Supermärkte unsichere Arbeitsbedingungen. Es gibt kaum noch Festanstellungen, der Arbeitsdruck ist enorm, die noch bestehende Tarifbindung wird durch die Arbeitgeber mehr und mehr in Frage gestellt.

Letztlich landet der Orangensaft im Einzelhandel – in Kartons, in Flaschen, ob unter eingeführten Markenbezeichnungen oder als Handelsmarke. Es ist eigentlich egal, da in den meisten Gebinden das brasilianische Ausgangsprodukt steckt.



Parallelen zwischen brasilianischem Orangenanbau und selbstständigem Lebensmittel-einzelhandel in Deutschland.

Machtkonzentration:

So wie immer weniger Großkonzerne Orangenanbau und Konzentratgewinnung übernommen haben, so stehen am Ende der Kette immer weniger Handelskonzerne, die in Deutschland Lebensmittel anbieten. Edeka,

Rewe, Lidl/Kaufland (Schwarz-Gruppe) und Aldi vereinigen 85 Prozent Marktanteil auf sich. Der Absatz von Orangensaft dürfte einen vergleichbaren Anteil ausmachen. Nicht nur in der Unternehmenskonzentration steckt die Parallele zur brasilianischen Orangensaftproduktion.

Ausbeutung:

Auch die Ausbeutung von Arbeitskräften nimmt in einigen Unternehmen immer ähn-

lichere Züge an. Prekäre, nicht auskömmliche Beschäftigung, hohe Fluktuation, Ablehnung oder Erschwerung der betrieblichen Mitbestimmung und sehr hoher Arbeitsdruck sind mittlerweile häufig im Lebensmitteleinzelhandel an der Tagesordnung.

Hier sticht insbesondere der Trend zur Ausgründung und/oder Neugründung von Filialen an private Kaufleute („Privatisierung“) bei Edeka ins Auge. Bei der Nummer Eins im deutschen Lebensmitteleinzelhandel haben

sich die Arbeitsbedingungen innerhalb weniger Jahre dramatisch verschlechtert. Auch Rewe setzt auf „Privatisierung“ (Anteil: rund 30 Prozent), allerdings bisher nicht in so rasantem Tempo wie Edeka. Das heißt konkret, dass sie die Tarifbindung verlassen und betriebliche Mitbestimmung häufig bekämpft wird. Gerne greifen die „selbstständigen Kaufleute“ auf Aushilfen, Leiharbeitskräfte und Beschäftigte aus so genannten Werkvertragsfirmen zurück. Stundenlöhne zwischen 5 und 7,50 Euro sind hier eher die Regel als die Ausnahme.

Bei aller Unterschiedlichkeit der Lebens- und Arbeitsbedingungen der circa 250.000 OrangenpflückerInnen und circa 250.000 Beschäftigten im „privatisierten Einzelhandel“ bei Edeka und Rewe: hier wie dort sind diejenigen, die die schwerste körperliche Arbeit machen (PflückerInnen dort und beispielsweise PackerInnen hier, die auf der Basis von Werkverträgen arbeiten), am verwundbarsten und am meisten Druck, Schikane, Angst und Ausbeutung ausgesetzt.

Macht ohne Verantwortung:

Hier wie dort streichen die Konzerne Milliardengewinne ein und delegieren die Verantwortung für die Arbeits- und damit Lebensbedingungen jeweils an die nächste Stufe in der Lieferkette. So haben die circa 4.500 Firmeninhaber der Edeka allein in 2012 einen Gewinn vor Steuern von 1,34 Milliarden erzielt. Auch die Gewinne der brasilianischen Konzerne können sich sehen lassen. Der „Trick“ dabei in Brasilien: Die SafftherstellerInnen drücken die Arbeitsbedingungen und Löhne gnadenlos nach unten, ohne dass zurechenbare Arbeitgeber dafür rechtlich Verantwortung tragen. Der „Trick“ bei Edeka in Deutschland: Obwohl die Beschäftigten unter der Flagge der Edeka arbeiten, weisen die Eigentümer der Edeka ihre Gesamtverantwortung als Arbeitgeber für die 150.000 Beschäftigten zurück.